



Portrait

# Der Kampf geht weiter

Nina Scheer ist zum ersten Mal in den Bundestag eingezogen. Sie gilt beim Thema Energiewende als neue Hoffnung der SPD.

Von Tim Altegör



**A**uf Nina Scheers Homepage läuft Bach. Das Violinen-Stück hat die neu in den Bundestag gewählte SPD-Politikerin selbst eingespielt. Musik und Politik – eine eher untypische Kombination. Bei Scheer schlagen schon früh zwei Herzen in einer Brust. Nach der Schulzeit in Bonn studiert sie zunächst an der Folkwang-Hochschule in Essen Violine und arbeitet danach einige Jahre als freie Musikerin. Währenddessen absolviert sie ein zweites Studium, Jura, in Bonn. „Ich habe mich einerseits sehr stark über das Musizieren definiert, weil das in meiner Jugend großen Raum eingenommen hat. Als es aber darum ging, eine berufliche Identität zu entwickeln, habe ich auch sehr deutlich gespürt, dass mich die Musik allein nicht ausfüllt“, erklärt sie. Es liege ihr, Verantwortung zu übernehmen, gestalten

”

**Ich finde es wichtig, Wirtschaft umweltkompatibel zu machen.“**

zu können. „Das Gefühl, nützlich zu sein für Dinge, die man für wichtig hält, ist für mich Grundvoraussetzung, um Kräfte gut einzubringen.“

Nach dem Jura-Abschluss geht es dann auch recht bald in Richtung Politikbetrieb, zunächst als Mitarbeiterin im Bundestagsbüro ihres heutigen SPD-Kollegen Marco Bülow, dann ab 2007 als Geschäftsführerin von Unternehmensgrün, dem Bundesverband der grünen Wirtschaft. „Ich finde den Anspruch wichtig, Wirtschaft umwelt-

kompatibel zu machen, und zwar über die Rahmenbedingungen. Wenn im Wettbewerb immer der bevorteilt ist, der nicht auf Umweltstandards achtet, dann ist man eben darauf angewiesen, dass diese Standards verbindlich gesetzt werden. Sonst haben häufig die den Nachteil, die das Gemeinschaftsprojekt voranbringen wollen oder die sich nachhaltig und Generationenverantwortlich verhalten.“ 2008 reicht sie zudem ihre Doktorarbeit zum Thema „Welthandelsfreiheit vor Umweltschutz?“ ein.

Vor allem aber hat sich die Experte für nachhaltiges Wirtschaften einen Namen als Verfechterin erneuerbarer Energien gemacht. Ihr 2012 veröffentlichtes Buch trägt den Titel „Energiewende Fortsetzen. Regenerative Vollversorgung vor dem Durchbruch“. Ein Stück weit wurde ihr diese Begeisterung wohl schon in die Wiege gelegt:

Nina Scheer ist die Tochter von Hermann Scheer und Irm Scheer-Pontenagel, den Mitbegründern und prägenden Köpfen der Erneuerbaren-Vereinigung Eurosolar.

Gerade der 2010 im Alter von erst 66 Jahren früh verstorbene Hermann Scheer gilt als visionärer Vordenker der Energiewende. In seiner Zeit als Abgeordneter für die SPD ab 1980 initiierte er eine Reihe von Gesetzen zur Erneuerbaren-Förderung und setzte auch maßgeblich das Erneuerbare-Energien-Gesetz (EEG) gegen die Widerstände in der eigenen Fraktion durch. Zudem warb er mit Büchern und bei unzähligen Konferenzen und Treffen auf der ganzen Welt für eine Energieversorgung ohne

Atomkraft und CO<sub>2</sub>-Emissionen. Auch die Gründung der Internationalen Organisation für Erneuerbare Energien IRENA geht auf sein Engagement zurück. Dafür wurde er vielfach ausgezeichnet, unter anderem mit dem Alternativen Nobelpreis.

Wenn man Nina Scheer auf ihren Vater anspricht, kann sie lange von seinen Leistungen und seinem Einsatz schwärmen: „Egal wo ich hinkomme, treffe ich auf Menschen, die sagen, er ganz persönlich, seine Anwesenheit hier vor Ort hat etwas bewirkt, uns Antrieb gegeben. Ganz unabhängig davon, Tochter zu sein, nehme ich Hermann Scheer, ich sage jetzt bewusst ‚Hermann Scheer‘ und nicht ‚mein Vater‘, als eine Person wahr, die Großartiges bewegt hat, mit einem vielleicht heute noch unschätzbaren Wert für nachfolgende Generationen.“

Mit Vorbildern tut sich Scheer, selbst Mutter einer bald zehnjährigen Tochter, aber dennoch schwer, in Politik wie Musik. Entscheidend sei das geschaffene Werk, nicht so sehr die Personen. „Ich würde mich auch immer eher auf die Kompositionen beziehen als auf die Komponisten.“ Keinesfalls will sie auf die Tochter-Rolle reduziert werden oder gar den Eindruck erwecken, davon profitieren zu wollen. Diesem Vorwurf ist sie durchaus schon einmal begegnet. Als im Raum steht, ob sie im ehemaligen Baden-Württemberger Wahlkreis von Hermann Scheer für den Bundestag kandidiert, ist von „Erbhöfen“ die Rede.

Dass sie jetzt als Abgeordnete aus Schleswig-Holstein ins Parlament eingezogen ist, kommt auch über die erneuer-



**Neu im Parlament:** Nina Scheer ist Expertin für nachhaltiges Wirtschaften – und Verfechterin der Energiewende.

baren Energien zustande. Scheer hilft beim Landtagswahlkampf 2012 mit, als sie bei einer Diskussionsrunde zu Energiethemen von SPD-Mitgliedern aus dem Wahlkreis Herzogtum Lauenburg/ Stornarn-Süd gefragt wird, ob sie sich nicht eine Kandidatur vorstellen könne. Man sei schließlich auch für die Energiewende. Scheer setzt sich gegen zwei Mitkandidaten durch. Das Direktmandat kann sie zwar nicht gewinnen, zieht aber über Listenplatz sechs ins Parlament ein. Will sie also den Weg ihres Vaters als Abgeordnete fortführen? Das würde ihr wieder zu sehr die automatische Nachfolge als Tochter andeuten. Ihr ist deutlich anzumerken, dass sie in ihrem Einsatz für die Energiewende als Politikerin mit eigenen Zielen wahrgenommen

werden will. Zugleich steht ihr nichts fern, als die Erfolge von Hermann Scheer klein zu reden.

### Faible für Demokratietheorie

Allerdings sind die biografischen Parallelen augenscheinlich: Neben dem politischen Amt und dem Erneuerbaren-Fokus eint Vater und Tochter etwa das Interesse für demokratische Strukturen und Prozesse. Hermann Scheer hatte seine Promotion zur Parteiendemokratie verfasst und wiederholt dazu publiziert, Nina Scheer kommt auf die Proteste in Thailand zu sprechen – und darauf, dass im Westen fast unkommentiert bleibt, dass die Demonstranten die Abschaffung freier Wahlen fordern. Vielleicht sei das auch ein Barometer für das

hiesige Demokratieverständnis. Neben Eurosolar und dem Weltrat für Erneuerbare Energien ist sie wie ihr Vater auch in der parteiübergreifenden linken Denkwerkstatt Institut Solidarische Moderne aktiv. Nach dem Tod von Hermann Scheer übernimmt sie die Leitung der in seinem Namen gegründeten Stiftung.

Und nun also der Sitz im Bundestag. Mittlerweile ist das Abgeordnetenbüro gegenüber vom Kanzleramt bezogen, sind die Ausschüsse besetzt. Scheer vertritt die SPD im neu zusammengelegten Ausschuss für Wirtschaft und Energie, der sich in erster Linie mit der Energiewende befassen wird. Zudem ist sie stellvertretendes Mitglied im Umweltausschuss. Für Neulinge in der Fraktion ist es nicht selbstverständlich, in die eigenen Wunschausschüsse geschickt zu werden. Alles andere hätte allerdings im Falle Scheers die SPD ziemlich schlecht aussehen lassen. Scheer spielt zwar in der Bundespolitik noch nicht die erste Geige, mischt aber bereits an prominenter Stelle mit: Als einzige Bundestagsabgeordnete aus Reihen der SPD hat sie in den Gesprächen der Arbeitsgruppe Energie über den späteren Koalitionsvertrag mitverhandelt. Das Magazin ‚Der Spiegel‘ setzte sie gleich mal auf eine Liste mit Nachwuchspolitikern, die man 2014 im Auge haben sollte.

Nicht zuletzt ist Nina Scheer aber auch eine Hoffnung der Erneuerbaren-Branche, die derzeit ansonsten wenig Gutes aus Berlin erwartet. „Ich nehme diese Hoffnung schon wahr und möchte den Anspruch auch gerne erfüllen“, sagt sie. Die Frage ►

sei, wie das unter den Bedingungen der Großen Koalition am besten machbar sei. Im Gegensatz etwa zu Marco Bülow und dem CSU-Energiepolitiker Josef Göppel hat Scheer dem Koalitionsvertrag zugestimmt. „Ich bin mir aber sicher, dass ich zu dem Projekt einer gelingenden, einer beschleunigten Energiewende so auf jeden Fall mehr beitragen kann. Das war mein innerer Kompass. So muss man sich Schritt für Schritt bei allen anstehenden Entscheidungen immer fragen: Wie kann ich diesem Ziel in diesem Moment, bei dieser Entscheidung am besten dienen?“

Als Parteilinke macht Scheer keinen Hehl daraus, dass ihr ein Bündnis mit Grünen und Linken prinzipiell lieber wäre als mit der Union. „Aber dafür hätten wir

ten Formulierung sucht, suchen auch ihre Hände, die Gesten versuchen den Gedanken zu formen, ihr Blick konzentriert sich auf einen Punkt abseits. Ein wichtiger Zustimmungsgrund sei für sie die geplante Mindestlohn-Einführung gewesen, mit der es vielen Menschen besser gehen werde. Im energiepolitischen Teil sei außerdem einiges noch Auslegungssache. Sie hätte die Ziele beim Ausbau erneuerbarer Energien anders formuliert, die Sorge um eine Bremse mit einem klaren Bekenntnis zur Energiewende gar nicht erst aufkommen lassen. „Aber die Forderung nach einer sicheren, sauberen, bezahlbaren Energieversorgung oder die Überschrift ‚Die Energiewende zum Erfolg führen‘, das kann ich eins zu eins unterschreiben.“ Es komme jetzt bei vielem

auf die Interpretation an. Das gelte auch für die intern umstrittenen Kapazitätsmechanismen, die man in der gefundenen Formulierung nicht automatisch als Bestandsgarantien für Kohlekraft verstehen müsse.

Bleibt die Frage, wie weit Scheers Einfluss als Erneuerbaren-Expertin in der SPD-Fraktion reicht, wenn es gegen die Ministerpräsidenten Hannelore Kraft und Dietmar Woidke aus den Kohle-Ländern Nordrhein-Westfalen

und Brandenburg geht. Im Energie-Ausschuss muss sie sich in Zukunft auch mit dem Lausitzer Parteifreund und Braunkohle-Verfechter Ulrich Freese auseinandersetzen. Was ihr Parteichef Sigmar Gabriel jetzt an Reformen im Erneuerbaren-Sektor durchsetzen will (siehe Seite 12), kann Scheer jedenfalls nicht gefallen. „Die Umsetzung des Koalitionsvertrags darf nicht zu Systembrüchen führen, die sich nicht mit Blick auf das Ziel einer erfolgreichen und kosteneffizienten Energiewende rechtfertigen“, erklärt sie. Der Vertrag sehe bewusst nur eine Erprobung von Ausschreibungen vor, die sich erst in Bezug auf Ausbauziele,

Akteure und Kosten bewähren müssten. Aus den gleichen Gründen sei dort keine Rede von einem „atmenden Deckel“ für Windkraftanlagen an Land.

### „Gehirnwäsche“ durch Lobby-Kampagnen

Dass es zuletzt in der politischen Diskussion fast nur noch um die Kosten der Erneuerbaren ging, hat seinen Hintergrund für Scheer in öffentlichkeitswirksamen Kampagnen, die in ihren Augen nichts anderes als „Gehirnwäsche“ sind. „Akteure wie die Initiative Neue Soziale Marktwirtschaft haben in der öffentlichen Wahrnehmung eingepflanzt, dass die EEG-Umlage ein Kostenproblem und die Energiewende nicht bezahlbar ist. Das ist Anti-Aufklärung und führt dazu, dass sich die Volksvertreter verleiten lassen, eine verfälschte Position einzunehmen, um überhaupt gewählt zu werden“ (neue energie 01/2013). Sie erlebe das etwa an den Marktständen im Wahlkampf: Bevor ein konstruktives Gespräch möglich sei, müssten zunächst oft unzählige Vorurteile ausgeräumt werden.

Neben den Erneuerbaren will Scheer im Bundestag auch anderen Themen treu bleiben, die sie bisher begleitet haben. So werde sie sich dafür einsetzen, dass mit dem neu verhandelten Freihandelsabkommen zwischen den USA und der Europäischen Union „nicht etwas geschaffen wird, das unseren Vorstellungen von Umwelt- und Gesundheitsstandards widerspricht. Derzeit werden Klagerechte für Unternehmen diskutiert, die unserem Demokratieverständnis diametral entgegenstünden.“ Das gelte es unbedingt zu verhindern.

Dass auch die erneuerbaren Energien noch genauso umkämpft sind wie zu Zeiten ihres Vaters, überrascht Nina Scheer nicht. „Bei der Energiewende gibt es starke Interessenkonflikte. Das wird immer so bleiben, sich vielleicht noch zuspitzen, je stärker sich die Vertreter der konventionellen Energiewirtschaft zurückgedrängt fühlen. Der hohe Widerstandsgrad heißt nicht, dass man auf der falschen Fährte ist, sondern ganz im Gegenteil, dass es jetzt ans Eingemachte geht. Und dann muss man eben kämpfen.“ ◀



**Sofort mittendrin:** Scheer hat in der Arbeitsgruppe Energie den Koalitionsvertrag mitverhandelt.

nicht die nötigen Mehrheiten bekommen.“ Letztlich müsse man Verantwortung für das Wahlergebnis übernehmen. Es gehe darum, Mehrheiten zu sammeln – sie aber auch zu respektieren gehöre zur Gewissensentscheidung von Abgeordneten. Man merkt, dass sich Scheer darüber mehr Gedanken gemacht hat als viele ihrer Kollegen. Sie ist auch Mitglied der SPD-Grundwertekommission, die vom Philosophie-Professor und ehemaligen Kulturstaatsminister Julian Nida-Rümelin geleitet wird.

Scheer spricht leise, will mit guten Argumenten überzeugen, statt durch pure Lautstärke zu trumpfen. Wenn sie nach der bes-